

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100





Die Straßenkämpfe am Weihnachtsabend 1918 in Berlin.  
Der Marktplatz nach der Beschießung.

Aufn. W. Girke, Berlin.

## Vier Jahre Verteidigungskampf in Deutsch-Ostafrika.

Von Brandes, Geh. Baurat, Referent für das Bauwesen  
beim Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

### V. Verhalten der Eingeborenen.

Wenn ich als letzten Punkt meiner Ausführungen das Verhalten der Eingeborenen gegenüber den alles beherrschenden Kriegsfragen erörtere, so kommen wir damit auf ein Gebiet, das eins der wichtigsten, wenn nicht richtiger gesagt, das wichtigste für die Möglichkeit der Verteidigung Deutsch-Ostafrikas bedeutet. Wir betreten damit zugleich auch das Gebiet, worauf ja bekanntlich unsere Feinde in Verblendung und Gehässigkeit uns unsere kolonialisatorischen Fähigkeiten und damit zugleich das Anrecht auf Kolonien absprechen. Es ist ja eigentlich für uns eine Binsenweisheit und möchte fast abgeschmackt erscheinen, wenn immer wieder diesen gehässigen Angriffen gegenüber betont werden muß, daß sie sich auf aus der Luft gegriffene und haltlose Behauptungen stützen. Es kann aber gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß gerade das Verhalten unserer ostafrikanischen Eingeborenen selbst schon den schlagendsten Gegenbeweis gegen die Behauptungen unserer Feinde liefert. Wie soll es sonst verstanden werden, daß unsere Askari, die sich nicht etwa, wie unsere Feinde behaupten, aus besonders kriegerischen Stämmen Afrikas, wie Somali, Sudanesen, Zulu und was sonst in Betracht kommen soll, also aus angeworbenen Kriegerern, sondern aus unsern eigenen schwarzen Landeskindern zusammensetzten, so jahrelang in größter

Aufopferung ihrer Person eine Anhänglichkeit an ihre deutschen Mitkämpfer und eine Hingebung und Begeisterung für die deutsch-ostafrikanische Landessache zeigten, die man miterlebt haben muß, um sie voll ermessen zu können. Wie soll es sonst verstanden werden, daß sich bis zum Kriegsende der Rest treu im Kommando und Gouverneur geschart, gegen die feindliche Übermacht in gewohnter Zähigkeit und Ausdauer verteidigte? Und wenn das nicht gelten soll, weil es die Leistung von Soldaten bedeutet, wie soll es sonst verstanden werden, daß auch die gesamte schwarze Zivilbevölkerung alle die ihnen durch die Kriegsnotwendigkeit auferlegten Lasten willig und ohne Aufstandsbewegungen auf sich nahm? Wie soll alles dies verstanden werden, wenn man nicht darin den schlagendsten Beweis dafür sehen will, daß unsere ostafrikanischen Eingeborenen mit unserer Verwaltung und ihrem Los durchaus einverstanden waren? Welch gewaltige Arbeitsleistung mußte aber von der ostafrikanischen schwarzen Zivilbevölkerung ganz besonders durch den Trägerdienst hinter der Front vollbracht werden! Trotz der beiden vorhandenen Eisenbahnen, die ja bei einem Gebiet in der doppelten Größe des Deutschen Reiches nur ein kleines Stück mit ihrer Verkehrsmöglichkeit beherrschen konnten, mußten bei den weit verzweigt liegenden Kampfstellen die Munitions- und Verpflegungstransporte in der Hauptjache noch durch das übliche Beförderungswesen, das heißt auf Trägerköpfen, bewältigt werden. Um die Anforderungen der Truppe zu erfüllen, mußten auf den vielen Stappenstrecken, auf denen Hunderte von Kilometern zurückzulegen waren, täglich Zehntausende